

Die Weiterfahrt führt anschließend etwa 70 km quer durch das Mühlviertel in östlicher Richtung nach Freistadt, dem Hauptort des unteren Mühlviertels, wo die Übernachtung erfolgt. Auf der Fahrt queren wir bei Bad Leonfelden die dort breit aufgefächerte Rodlstörung, welche von der Donau bis über Budweis in der CSSR hinaus in rheinischer Richtung (ungefähr NNE-SSW) verläuft. Östlich der Störung erreichen wir ein zusammenhängendes Granitareal, welches man zum sogenannten Südböhmischen Pluton rechnen kann.

Die Haltepunkte am zweiten Exkursionstag (23.9.)

Zielsetzung: Nord-Süd Profil durch das Granitgebiet im östlichen Mühlviertel. Gezeigt werden verschiedene Granittypen im österreichischen Anteil des Südböhmischen Plutons und ihre Generationsfolge.

Vom Übernachtungsort Freistadt fahren wir zunächst nach NE in Richtung Windhaag und zum Steinbruch im Plochwald.

Haltepunkt 11: Steinbruch der Fa. Friepeß im Plochwald, ca. 3,5 km ENE von Windhaag (Aufschluß- und Gesteinsbeschreibung nach B. HAUNSCHMID).

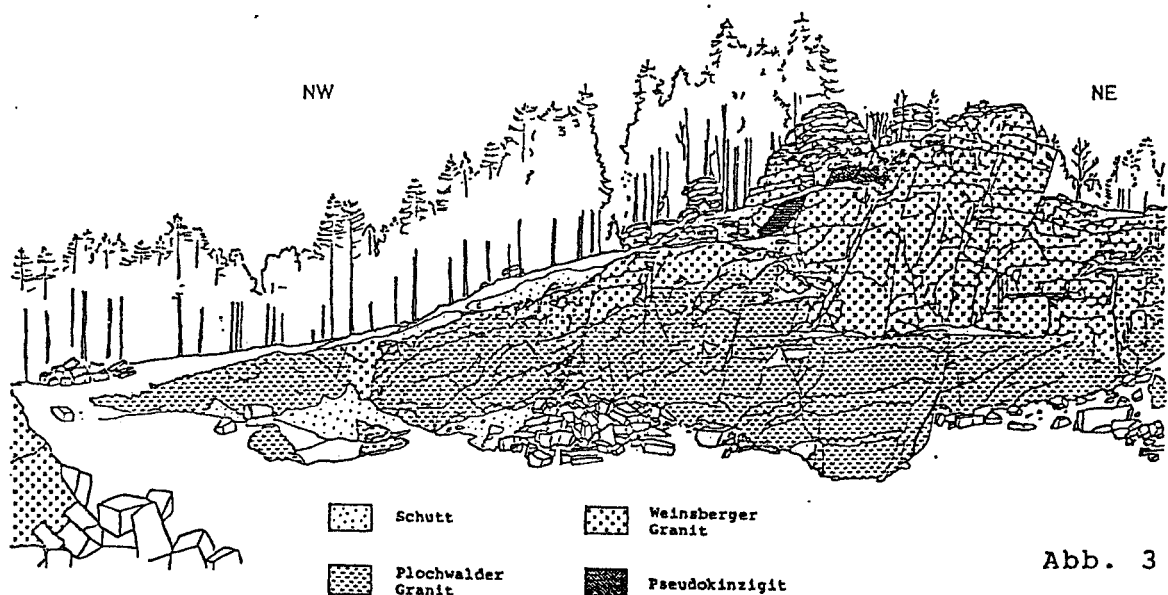


Abb. 3

In der nördlichen Steinbruchwand (vgl. Abb.3) sieht man im oberen Teil den Weinsberger Granit, der hier im nordöstlichen Mühlviertel oft etwas hellglimmerführend ist, ansonsten aber jenem des westlichen Mühlviertels (z.B. Haltepunkt 4) makroskopisch weitgehend gleicht. Im Weinsberger Granit finden sich größere Schollen von sogenanntem Pseudokinzigit (nov.nom. HAUNSCHMID 1988), ein massiges, dunkles, mittel- bis grobkörniges Gestein, bestehend aus ca. 35 % Granat, 30 % Biotit, 20 % Quarz, 8 % Cordierit und 5 % Plagioklas. Idiomorphe Zirkone und Apatite, welche im Granat und Biotit bereits als Einschlüsse vorliegen und in Tracht, Habitus und optischen Eigenschaften mit jenen im Weinsberger Granit völlig übereinstimmen, zeugen von einer Kristallisation des Gesteins in engem Zusammenhang mit der Bildung der Weinsberger Granitschmelze. Auflösungs-, Umkristallisations- und Kumulationsprozesse eines in der Weinsberger Schmelze vorliegenden restitischen Stoffbestands haben bei der Entstehung des Pseudokinzigits vermutlich eine große Rolle gespielt.

Im unteren Teil der nördlichen Steinbruchwand steht eine besondere Granitart an, der sogenannte Plochwalder Granit (nov.nom. HAUNSCHMID 1988). Dieser neuerdings weithin als Dekorationsstein verwendete Typ (z.B. Bodenplatten des Neubaus der naturwiss. Fakultät in Salzburg) ist ein grober, hell bläulichgrauer, schwach geregelter Zweiglimmergranit, in welchem häufig bis 7 cm große blockige Kalifeldspate auffallen. Der Modalbestand ist ca. 35 % Quarz, 35 % Kalifeldspat, 20 % Plagioklas, 5 % Biotit und 3 % Muskovit. Der Plochwalder Granit durchdringt den Weinsberger Granit, die gegenseitigen Kontakte sind zum Teil scharf, zum Teil gibt es aber auch fließende Übergänge im Meterbereich. Sichtlich hat der Plochwalder Granit, der als Restschmelzenvariante des Weinsberger Granits aufgefaßt wird, seine großen Kalifeldspate von letzterem übernommen, ebenso wie zum Teil auch ganze Korngruppen oder sogar größere Schollen, die sich meist mehr oder weniger in Auflösung befinden. Der Plochwalder Granit bildet keinen einzelnen, geschlossenen Stock sondern durchdringt den

Weinsberger Granit im Raum N Sandl in einem mehrere km breiten WNW-ESE streichenden Streifen in Form vieler kleiner lagiger Körper, welche aber alle an der Grenze des Freistädter Granodiorit-Plutons abrupt abgeschnitten werden und sich damit als älter erweisen!

Haltepunkt 12: Steinbruch der Fa. Friepeß in Spörbichl, ca. 3 km SSE von Windhaag (Posthöfer Bruch). Hier sehen wir den mittel- bis grobkörnigen Karlstifter Granit (KLOB 1970), der aus ca. 30-35 % z.T. porphyrisch hervortretendem Kalifeldspat, 30-35 % Plagioklas, 20-25 % Quarz und ca. 10 % Biotit besteht, schwach herzynisch geregelt ist und nach FINGER & HAUNSCHMID (1988) ebenso wie der später zu besuchende Engerwitzdorfer Granit (Haltepunkte 15,16,17) noch als ein spätes Glied der synorogenen kalifeldspatreichen Weinsberger Familie gedeutet wird. Weiters sehen wir eine helle feinkörnige Variante des Freistädter Granodiorits, die postorogen und daher unreguliert ist. Sie durchdringt den Karlstifter Granit im Kontaktbereich bisweilen in Gängen und schließt selten auch Schollen von diesem ein. Die Auffassung von KLOB (1970), wonach der Karlstifter Granit jünger wäre als der Freistädter Granodiorit, ist also hier im Posthöfer Bruch klar widerlegbar.

Der feinkörnige "Kerntyp" des Freistädter Granodiorits besitzt eine ungefähre Modalzusammensetzung von 20-30 % Kalifeldspat, 30-40 % Plagioklas, 20-30 % Quarz und etwa 10 % Biotit, und führt eine Menge kleiner Biotitbutzen. Der größere Karlstifter Granit dagegen hat häufig Einschlüsse von feinkörnigen, quartzdioritisch bis tonalitisch zusammengesetzten Gneisschollen. Beide Granite haben einzelne blockige Großkalifeldspate und zum Teil auch Korngruppen sowie kleinere Schollen vom präexistenten Weinsberger Granit übernommen, öfters findet man auch kleine Schollen von schlierengranitähnlichem Material.